

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **55 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STB Schweizer Frauenblatt

Aus dem Zeitschriftenverlag Stäfa
Redaktion, Abonnemente, Inserate: 8712 Stäfa, Tel. 01.73 81 01

Das Magazin der engagierten Frau
für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Ermutigung zu einem neuen Bewusstsein

Im Hallwag Verlag, Bern/Stuttgart, ist «Das rosarote Mädchenbuch» von Hedi Wyss erschienen. Wir möchten es nicht nur allen jungen Mädchen, sondern vor allem auch ihren Müttern, Lehrern und Lehrerinnen empfehlen. Die Abwesenheit der Frau in der Geschichte wird von vielen jungen Mädchen mit Verwunderung festgestellt. Die Lektüre von Geschichtsbüchern gibt ihnen den Blick nur soweit frei, wie wenn sie durch ein Schlüsselloch in ein Zimmer blicken würden, dessen Tür ihnen verschlossen bleibt. Auf dem Parkett der Geschichte bewegen sich fast ausschliesslich Männer.

Ein rosarotes Mädchenbuch? Tauchen da in der älteren Generation nicht Erinnerungen an die mehr oder weniger kitschigen Backfischbücher von einst, die eine Welt vor-täuschten, wie sie nicht war und deren Happy-End nicht einmal zum Bewusstsein brachte, dass es kaum Anfang eines wirklich gestalteten Frauenlebens bedeutete? Halten wir uns deshalb an den Untertitel, der die Absicht der noch jungen, aber überraschend weiterfahrenen Verfasserin aufdeckt: *Ermutigung zu einem neuen Bewusstsein*. Manche von uns in der Frauenbewegung Ergrauten wären in jungen Jahren für eine solche Ermutigung, für eine solche Stärkung des weiblichen Selbstgefühls sehr dankbar gewesen! Wohl schillert da und dort die rosarote Farbe durch, aber nicht atmodisch; etwa in kecken, provozierenden Kapitelüberschriften: «Mit Pistolen und Tomaten», «Hübsche Beine lindern männliche Langeweile». Ge-

gentlich wird aus dem hellen Rosa ein tapferes Rot: «Wie aus Männern Herren der Schöpfung wurden»; «Schwarz zu sein ist schlimm, eine Frau zu sein ist schlimmer»; «Sind Suffragetten Mannweiber?» Hinter der gelegentlich etwas überspitzt ans Sensationelle streifenden Darstellung steckt aber ein erstaunliches Wissen, eine Belesenheit und Verarbeitung ältester und neuester Literatur von Bachofen, August Bebel, Mary Wollstonecraft John Stuart Mill zu Margaret Mead, Simone de Beauvoir, Betty Friedan, Alva Myrdal, Viola Klein, Kate Millet, Germaine Greer und anderen mehr.

So darf man das Buch als einen gewichtigen und sympathischen Beitrag zur heutigen und zukünftigen Stellung der Frau bezeichnen. Es wäre wünschenswert, dass es von vielen jungen Mädchen gelesen würde; ebenso wichtig scheint mir, dass Lehrer und Lehrerinnen, welche Geschichtsunterricht, Staats- und Lebenskunde erteilen, sich von ihm aufritteln lassen, auf dass längst gehätschelte Vorurteile endgültig verschwinden.

Zum Geschichtsunterricht

Hedi Wyss, welche die Frauenbewegung in die allgemeine, politische und Geistesgeschichte eingliedern möchte, setzt sich mit den Menschenrechten auseinander, wie sie 1776 in Amerika, dann in der Französischen Revolution, im Kampf gegen die Sklaverei, in der Arbeiterbewegung in vielen Freiheitsbewegungen der Völker zum Ausdruck kamen, um dann zu folgern: «Mit allein fühlt man sich solidarisch, mit dem hungernden Volk in Paris und den Sklaven in den USA, mit den Arbeitern in den englischen Kohlegruben und den armen Völkern der Dritten Welt. Seltsamerweise fällt es einem gar nicht auf, dass es sich immer nur um die Geschichte der Männer handelt.» - «Wenn man ein Mädchen ist, kann man im Geschichtsunterricht ein recht seltsames Gefühl bekommen, so, als blicke man nur durch ein Schlüsselloch in ein Zimmer, dessen Tür einem verschlossen bleibt. Das Zimmer ist die abendländische Geschichte, und auf ihrem Parkett bewegen sich fast nur Männer.» - «Aber der fortschrittliche Geschichtslehrer vergisst die Frauen nicht bewusst. Er ist ebenso blind wie viele Männer, die sich im Laufe der Geschichte aufrichtig für Entrechtete einsetzten und dennoch ganz erstaunt oder sogar schockiert waren, wenn Frauen das auch verlangten, was sie für andere Benachteiligte zu erringen suchten.»

Die Verfasserin weist dann auf Montesquieu hin, den Vater des neuen Staatsgedankens, der die Frau im Staate gleichberechtigt sehen wollte, auf Olympe de Gouges, die für ihre Forderung nach Frauenrechten unter der Guillotine starb, auf die Schriftstellerin Mary Wollstonecraft, die um ihrer Forderungen willen als «Hyäne in Unterrocken» verschrien wurde.

Es ist gut, dass Hedi Wyss auf diese Abwesenheit der Frau im Geschichtsunterricht hinweist. Die Verfasserin dieser Besprechung hat sich an anderer Stelle mit diesen Fragen beschäftigt, hat an repräsentativen Beispielen gezeigt, wie auch neueste Geschichtsbücher und grossartige historische Werke an der Mitarbeit der Frau am Aufbau der Gesellschaft, am Werden der Kultur einfach vorbeigehen, keine



«Dieses Buch ist meinem Sohn gewidmet, der gerade gehen lernte, als die ersten Kapitel skizziert wurden. Er hat mich zwar dauernd bei der Arbeit gestört, aber er hat mich auch immer wieder auf heilsame Weise daran erinnert, dass alte Theorie grau ist und Programme nicht genügen, um die Probleme zu lösen, die im lebendigen Alltag immer wieder entstehen. Dass ich mich zeitweise auf recht unangenehme Weise zwischen Kind und Schreibmaschine blockiert fühlte, hat mich nur in der Hoffnung bestärkt, dass dieses Buch doch vielleicht ein bisschen dazu beitragen könnte, den Mädchen von heute, die die Frauen von morgen sind, das Leben gerade an diesem Punkt zu erleichtern. Es gibt noch keinen brauchbaren Lösungsvorschlag für dieses zentrale Problem. Aber Lösungen müssen gefunden werden. Die wahre Befreiung der Frau beginnt damit, dass sie nicht mehr gezwungen ist, zwischen zwei Dingen, die untrennbar zu einem menschlichen Leben gehören, zu wählen oder eines um des andern willen zu vernachlässigen: der Selbstverwirklichung in der Arbeit und in der Beziehung zu den Menschen, die ihr am nächsten stehen. Ich widme dieses Buch der Tochter, die ich (noch) nicht habe, und vor allem dem jungen Mädchen, das ich einmal war. Ich wünsche, ein anderer hätte es geschrieben und dieses junge Mädchen hätte es damals schon lesen können.» Hedi Wyss im Vorwort zu «Das rosarote Mädchenbuch»

(Aufnahme Karl Zimmermann)

Blütenlese

Weiberhass-Zitate, die Hedi Wyss in ihrem Buch gesammelt hat

«Schon der Anblick der weiblichen Gestalt lehrt, dass das Weib weder zu grossen geistigen, noch körperlichen Arbeiten bestimmt ist. Das Weib ist ein von Natur aus minderwertiges Geschöpf, das auch geistig ebenso tief unter dem Manne steht und ebenso moralisch. Die Verehrung der Frau ist ein Greuel.» Schopenhauer

«Wir hören im Ton höflicher Langlewige selbst der brillantesten unter ihnen zu, da wir ja wissen, dass ihr Geist in mehr oder weniger glänzender Weise nur Ideen zurückstrahlt, die von uns kommen.» Claude Mauriac

«Ein Frauenzimmer, das denkt, ist ebenso ekel wie ein Mann, der sich schminkt.» G. E. Lessing

«Wenn ich an Frauen denke, an diese schwache, unbeständige, launenhafte und unvollkommene Geschlecht, so scheint mir, dass die Natur, als sie die Frau schuf, ihr Zweckmässigkeitsprinzip ausser acht liess.» Rabelais

«Die Frau ist so dumm wie ein Huhn und die intelligenteste so dumm wie deren zwiel.» Konfuzius

«Himmel, Herrgott, warum bestrafst du uns arme Sünder so? Es gibt doch schon genug Unrat, warum muusstest du auch noch die Weiber in die Welt setzen.» Nicolaï Gogol

«Wenn mir jemand eine liebenswürdige Frau rühmt und von seiner Liebe zu ihr erzählt, glaube ich, einen Gelbgestörten zu hören, der eine Lobrede auf die Viper hält, sie als entzückend darstellt und erklärt, das Glück zu haben, von ihr gebissen zu werden.» Marivaux

«Es gibt ein gutes Prinzip, das die Ordnung, das Licht und den Mann und ein schlechtes Prinzip, das das Chaos, die Finsternis und die Frau geschaffen hat.» Pythagoras

«Die Geister unter den Weibern haben keine Leiber und die Leiber keine Geister.» Grillparzer

einzigste Frau auch nur erwähnen, weder die grosse Sozialpolitikerin Jane Addams, noch die Wissenschaftlerin Marie Curie oder die Dichterin Ricarda Huch. Evelyn Sullerot, Professorin an der Universität Paris, hat in 17 Jahren in 30 Geschichtsbüchern, die sie studiert hat, nur ein paar Zeilen über Frauenarbeit gefunden!

Wenn Theodor Heuss, der deutsche Staatsmann betont: «Die grösste Revolution unseres Jahrhunderts ist die veränderte Stellung der Frau», so sind Geschichtslehrer und Geschichtsbücher von dieser Revolution nicht im geringsten beeindruckt worden. Darum stehen so viele Männer - und Frauen - dem neuen Bild der Frau mit all den Möglichkeiten und Gefahren recht hilflos gegenüber. Da füllt «Das rosarote Mädchenbuch» wirklich eine Lücke aus.

Von der Minderwertigkeit der Frau

Nicht im Geschichtsbuch, wohl aber in einer bestimmten, häufig aphoristischen Literatur wird ausgiebig vom andern Geschlecht (l'autre bei Simone de Beauvoir) geredet. Hedi Wyss hat mit bewundernswertem Fleiss, ja mit einer fast komisch wirkenden Verbissenheit gesammelt und in ihr Buch eingestreut, was männliche Frauenverachtung durch die Jahrhunderte hindurch ausgebreitet und in Worte gefasst hat. Konfuzius, Byron, Pythagoras, die Kirchenväter, Rabelais, Napoleon, Schopenhauer und manch andere Frauenfeinde feiern wahre Orgien. Die Verfasserin sucht aber in kluger Weise dem Duell dieses Weiberhasses auf die Spur zu kommen. Sie spricht von der *Uranst* des Mannes vor der Frau, die durch ihre Funktion der Mutterschaft den tragenden Kräften des Lebens näher ist als er, unheimlich, hassenswert, dann wieder verehrungswürdig. Man denke an die Hexe und an die

Prophetin. Um der Frau als der Verdächtigten der Naturkräfte gegenüber der Stärkere zu bleiben, aus Angst vor einer gewissen Ueberlegenheit, entstand das Bedürfnis, sie zu beherrschen, zum Haustier, zur Sklavin zu machen. Ich weiss, das sind schwierige Fragen, der Hinweis ist dürrig. Dass aber eine junge Journalistin überhaupt auf solche Hintergründe eingeht und ihre Leserinnen zum Denken anregt, muss ihr hoch angerechnet werden. Wir schätzen es auch, dass sie anhand literarischer Beispiele - Goethes Faust, Ibsens Nora, Fontaneses Efrî Briest - die Ursachen weiblicher Fügsamkeit aufzudecken sucht.

Alte und junge Frauenbewegung

Die «alte Frauenbewegung» wird etwas einseitig aus der Sicht der kämpfenden Amerikanerinnen und Engländerinnen beleuchtet. Der verzweifelte Kampf einer Evelyn Pankhurst und ihrer Geschlechtsgenossinnen füllt manche Seite. Die auf leisen Sohlen gehende, aber mit Zähigkeit und Ausdauer, mit gesetzlichen Mitteln: Aufklärung, Kongressen, Ausstellungen, Petitionen durchgeführte *schweizerische Frauenbewegung* scheint sie nicht zu interessieren. Darum bedeutet ihr auch die endlich erlangte Vollbürgerschaft viel weniger als den betagten Häuptern, deren Herzen höher schlagen, wenn sich eine Parlamentarierin dem Beifall des Rates erwarbt, wenn die Frauen eines Kantons, der sich während Jahrzehnten als arger Bremsklotz erwiesen hat, bei ihrer Aufnahme in den Ring an der Landsgemeinde als das «charmanteste Geschlecht» willkommen geheissen werden. Ob, wie die Verfasserin andeutet, «drastischere Mittel» eher zum Ziele geführt hätten, scheint uns eher fragwürdig. Sicher ist, dass die Befürworter einer «besseren, men-

schenswürdigeren gesellschaftlichen Ordnung» noch viel Arbeit vor sich haben. An der Ausmerzung der patriarchalischen Vorurteile in unserer Gesetzgebung arbeiten wohl ältere und jüngere Politikerinnen gemeinsam.

Dass um 1900 fast alles vergessen schien, wofür Frauen und Männer fast ein Jahrhundert lang gekämpft hatten, möchten wir bezweifeln. Weder der Weiblichkeitswahn einer Betty Friedan noch die Frauenbefreiungskübe oder die «Dollen Minnas» haben bei uns Aufsehen erregt.

In der neuen Frauenbewegung sieht Hedi Wyss vor allem die berufliche Ertüchtigung der Frau, die ihr Selbstständigkeit verschafft, sie zu eigenem Urteil und zum Mitbestimmen zwingt. Die Tätigkeit der Hausfrau und auch die Aufgabe der Frau als Mutter werden in einer Weise abgewertet, der man deutlich ein Ressentiment gegen das überlieferte Leitbild der Frau anmerkt. Dass neue Wege gefunden werden müssen, um Ehe und Beruf miteinander in Einklang zu bringen; Verteilung der Hausarbeit auf sämtliche Familienmitglieder, nachbarliche Hilfe, Betreuung der Kinder usw. ist sicher ein wichtiges Postulat der Gegenwart.

Wenn das Buch von Hedi Wyss ihre jungen Leserinnen aus einer altmodischen Selbstgenügsamkeit aufrüttelt, sie zur Ueberzeugung bringt, dass nur «die emanzipierte Frau ein wahrer, ein ganzer Mensch ist», wenn es Selbstvertrauen, Verantwortlichkeitsgefühl, den Wunsch und die Freude weckt, in einer zu ihren Gunsten veränderten Welt mitzutun, dann verdient es den warmen Dank auch der älteren Frauengeneration. Helene Stucki

Hedi Wyss: «Das rosarote Mädchenbuch, Ermutigung zu einem neuen Bewusstsein» (Hallwag Verlag, Bern und Stuttgart).

eidgenössische politik ganz kurz

Entgiftete Autoabgase?

In den USA besteht seit 1970 ein Gesetz, wonach die amerikanische Automobilindustrie bis zum 1. Januar 1975 (inzwischen wurde die Frist um ein Jahr verlängert) praktisch abgasfreie Autos produzieren muss.

genwärtigen jährlichen Wachstumsrate von sieben Prozent dauert es nicht einmal drei Jahre, bis der Effekt einer zwanzigprozentigen Emissionsreduktion wieder überspielt ist.

Neunzigprozentige Entgiftung möglich

Die amerikanischen Vorschriften ersehen der Polizeiverwaltung zuerst als "möglichst undurchführbar". Doch - so Dr. Rausch - "Die amerikanische Umweltschutzbehörde (EPA) hat bestätigt, dass bestimmte, von ihr geprüfte japanische Motoren die neuen Anforderungen bereits erfüllen.

ger Normen für unser Land eintritt, macht sich deshalb in gewissen Kreisen unbeliebt. Wir erinnern daran, dass bei der Beratung des Verfassungsartikels über den Umweltschutz gesagt wurde, ein Abwenden vom rein wirtschaftlichen Denken sei überfällig, und man sei sich bewusst, dass rein wirtschaftliche Erwägungen hinter den Erfordernissen des Umweltschutzes zurücktreten müssten."

Zu fortschrittlicher Abgasentgiftung gesetzlich verpflichtet!

Der Bundesrat würde sich in Widerspruch zu unserer Gesetzgebung stellen, wenn er für die importierten Automobile nicht die fortschrittliche Technik zur Abgasentgiftung vorschreiben würde, denn: «das Strassenverkehrsgesetz verpflichtet den Bundesrat, Vorschriften über Bau- und Ausrüstung der Motorfahrzeuge zu erlassen, die der „Vermeidung von Lärm, Staub, Rauch, Geruch und anderen schädlichen oder lästigen Auswirkungen des Fahrzeugbetriebes“ dienen» (Artikel 8). Die entsprechende Verordnung enthält die Bestimmung: «Fahr- und Arbeitsmotoren und ihre Auspuffanlagen müssen so gebaut und unterhalten sein, dass nicht mehr schädliche oder lästige Stoffe austreten, als nach dem Stand der Technik unvermeidbar ist» (Artikel 21).

Automobilhersteller nicht dadurch beunruhigt, dass er das Ergebnis dieser Untätigkeit zum Massstab seiner eigenen Forderungen macht.»

Technische Entwicklungen geheimgehalten

«Die Erkenntnis, dass die Automobilindustrie nicht willens war, sich ernsthaft der Lösung des Abgasproblems zuzuwenden, dass technische Entwicklungen auf diesem Gebiet geheimgehalten wurden, und dass geheime Absprachen zwischen den wichtigsten Produzenten bestanden, veranlassen den amerikanischen Gesetzgeber schliesslich, das Mass und den zeitlichen Ablauf der technischen Entwicklung aufgrund der Erfordernisse des Umweltschutzes selbst zu bestimmen.

Dies dürfte nun eigentlich nicht mehr im Wege stehen, nachdem - wie eingangs vermerkt - Bundesrat Furgler vor der Kommission des Nationalrates, die die Motion Urech («Abgase und Lärm der Motorfahrzeuge») berät, erklärt hat, das Ziel der Landesregierung sei, die Eliminierung der schädlichen Abgase bis zu etwa 90 Prozent. Mit Spannung sieht man den Verhandlungen über die Motion Urech (Juni) entgegen. Können wir bald reinere Luft, auf jeden Fall nicht noch giftigere Luft, einatmen?

Bei den Götter- und Heldensagen liegen die Verhältnisse gleich. Es treten uns daraus seltener verunstaltete Hauptdarsteller und Statisten entgegen. Begründet wird deren körperliche Absonderlichkeit durch Unglücksfälle, Streit oder Schicksalsschläge. Selten wird als Verantwortliche die Mutter genannt. Grausam sind Märchen-Stiefmütter; Mütter sind in der Regel lieb und sanft und gut.

(Fortsetzung folgt)

(Nach dem Buch: «Schon in der Steinzeit rollten Pillen»)

Keine geistige Tat ist vergebens; es kommt nicht darauf an, ob sie erkannt wird oder nicht, entscheidend bleibt, dass sie aus innerer Notwendigkeit getan werden musste. Otto Heuschele

Preiserhöhungen beim Zürcher Frauenverein

hu. Kürzlich bat der Zürcher Frauenverein Vertreter von rund 15 Zeitungen in die Töcherschule an der Hohen Promenade, um über die Gründe zu orientieren, die dazu zwingen, die Preise in Schulbuffets und Mensen zu erhöhen. Der Frauenverein hat nämlich bisher Subventionen aus eigener Tasche an die Schüler ausgerichtet, das heisst, er hat ihnen das Essen nicht nur billig, sondern zu billig abgegeben.

Ausgenommen die Mensa der Universität und der Kantonsschule Rämibühl, welche eigene Küchen haben, beziehen die Schulbuffets Mahlzeiten und Gebäck aus dem jeweils nächsten Restaurationsbetrieb des ZFV. Buchhaltung wurde bis vor kurzem die jeweils gelieferte Schulverpflegung in die Rechnung des Mutter-Lieferbetriebs einbezogen. Dies ergab eine Verschleierung der Rendite beziehungsweise Nichtrendite der Schulverpflegung. Mit separater Rechnungsführung für die Schulverpflegungen zeigte, dass viele von ihnen defizitär sind. Da der ZFV nicht subventioniert ist, musste er also die Preise anpassen und wird dies weiter tun müssen.

Der Preis für das Menü für Studenten, die sich mit der Legi ausweihen, wurde im Frühjahr von Fr. 2.50 auf Fr. 2.80 erhöht, für die übrigen Gäste von 3 Franken auf Fr. 3.50. In den anderen Schulen kostet das Menü neu Fr. 3.30 gegenüber früher 3 Franken. Kalte Getränke kosten in allen Betrieben gleich viel. Gewisse Gewerbetreibende und Lehrlinge, die nebenbei gesagt, an anderen Orten das Vielfache dieses Betrages anstandslos auf den Tisch legen, finden dies zu viel und weisen auf die billigeren Preise bei der Migros hin. Der ZFV erklärt die Differenz durch den dortigen pausenlosen Gästestrom und die Öffnungszeiten um die lukrativen Geschäftsstunden, während der ZFV zwar Stosszeiten, zwischen aber während der Schulzeit stille Stunden hat.

Kehrtwendung in der Haltung der Behörden

Doch nun zeichnet sich eine Kehrtwendung ab: Voraussichtlich in der Juni-Session wird die Motion Urech über Abgase und Lärm der Motorfahrzeuge behandelt werden. In den Vorberatungen der nationalrätlichen Kommission hat Bundesrat Furgler (im Gegensatz zu seiner Stellungnahme bei der Behandlung der Motion Bratschi) erklärt, der Bund sehe, wie die USA, als Ziel eine Eliminierung der schädlichen Abgase bis zu etwa 90 Prozent vor. Mit Genugtuung hat die Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz diese Wendung zur Kenntnis genommen, dürfte diese doch zu einem guten Teil den Interventionen der Gesellschaft bei Bundesrat Furgler direkt sowie durch ihre Verlautbarungen in der Presse zustande gekommen sein. Nachfolgend fassen wir zusammen oder zitieren wörtlich die kritischen Überlegungen, die Dr. Heribert Rausch, Zentralsekretär der Gesellschaft für Umweltschutz, den Zeitungen zur Verfügung gestellt hat.

Motorfahrzeuge verursachen 55 Prozent der Luftverschmutzung

«Die Abgase der Motorfahrzeuge verursachen einen sehr grossen Teil der Luftverschmutzung, nämlich (gewichtsmässig) rund 55 Prozent. Wie wichtig strenge Abgasvorschriften sind, lässt auch die Verkehrsdichte erkennen. In den USA entfallen bei einer Bevölkerungsdichte von 22 Personen pro Quadratkilometer auf jeden Quadratkilometer bloss zwölf Fahrzeuge, in der Schweiz dagegen bei einer Bevölkerungsdichte von 154 Personen pro Quadratkilometer auf jeden Quadratkilometer 41 Fahrzeuge! Der amerikanische Gesetzgeber hält es für notwendig, die Industrie zu einem grossen Schritt im Kampf gegen die Luftverschmutzung zu zwingen, obgleich damit die internationale Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Automobilhersteller gefährdet wird. Wie kommen Behörden in unserem Lande dazu, entsprechende Massnahmen abzulehnen? Wie eingangs erwähnt, sind unsere Behörden nun zwar daran umzudenken. Ursprünglich aber dachte die Eidgenössische Polizeiverwaltung nur an eine Senkung der schädlichen Abgase um 20 Prozent. Dazu Dr. Rausch: «Bekanntlich hat sich das Verkehrsvolumen in der Schweiz in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt, und bei der ge-

Modewort «Matriarchat» (II)

Von Edith Holliger

Das Ergänzungsstück zu einer Matritze ist eine Patritze. Beide Teile lassen sich lückenlos ineinanderschliessen: die Hohlform und ihre Entsprechung. Vergleichen wir die extremsten Formen der Zwangssysteme, die das Patriarchat den Frauen und die das Patriarchat den Männern aufgedrängt hat, finden wir teilweise jenes Verhältnis, das zwischen Matritze und Patritze besteht: Unterdrückung, Ausbeutung, Besitzlosigkeit des je andern Geschlechts. Die Zustände im patriarchalen Ordnungsgemässe sind historisch sichergestellt.

Die Zustände im Matriarchat sind mit wissenschaftlichen Methoden ermittelt worden. Es braucht viel guten Willen, um sich in dieser vorgeschichtlichen Gesellschaft vorzubegeben umzusehen und, was ausschlaggebend ist, unbedingt darauf zu verzichten, Sentimentalitäten aufkommen zu lassen. Denn «viele Jahrhunderte kannte man vom grossen Mütterlichen nur den einen, den lichten Aspekt: den der jungfräulichen Maria auf dem silbernen Mond» (Heyer). Die moderne Seelenforschung hat dann die Korrekturen der verniedlichten Frauenbildes schon vor Jahrzehnten vorgenommen.

Ausschlaggebend zwischen dem Humanen und dem Inhumanen ist das Mass, mit dem wir messen. Man braucht in den Annalen gar nicht weit zurückblättern, um in Hinblick auf das Humane, das unserem Gemütsleben entsprechende, unheimliche Auffassungen anzutreffen.

Einmal hat ein David einen Goliath erschlagen. Dies erklärt die Vorherrschaft des schwächeren Weibes über den stärkeren Mann jedoch nicht. Die Goliathe des Matriarchates blieben nämlich leben und wurden, nach dem Prinzip von Matritze und Patritze, unterdrückt und ausgebeutet. Es sei wiederholt: Es handelt sich dabei um die extremsten Fälle, die durchforscht werden konnten.

Das Matriarchat ist viel älter als der Mythosstoff von Adam und Eva. Religiösgeschichtlich ist erwiesen, dass der Priesterkodex des jüdischen Volkes nicht über das 6. Jahrhundert vor Christus hinausgeht. Nach J. B. Lang, der die Sagensammlung im Buch der Schöpfung (Sintflut usw.) analysiert hat, sei dem Weltentstehungsmythos der jüdischen Priester eine Periode vorausgegangen, die unter der Herrschaft einer weiblichen Gottheit habe stehen müssen.

Die ältesten Schriften in Indien sind die Vedes. Das alte Indien der vedischen Zeit ist mütterbeherrscht gewesen. Dies ist der vermutliche Grund, weshalb die indischen Frauen der vaterrechtlichen Stufe die Vedes nicht lesen durften.

Auch in China ist eine alte Mutterreligion nachweisbar. In Japan desgleichen. Wo immer man sich umschaut, ist das Patriarchat jüngeren Datums als das Matriarchat.

Die Gottheiten, die dem Mutterrecht vorstanden, waren weiblichen Geschlechts (Mondgöttinnen). Neben ihnen stand ursprünglich kein Partner. Erst um 3000 vor Christus sind Spuren göttlicher Eheschliessungen

nachweisbar. In ihrer mondhaften Ganzheit hatten diese Muttergestalten eine helle und eine dunkle Seite: Sie konnten mild und gut sein, grausam und böse. Die Psychologin Esther Harding schreibt in ihren «Frauenmysterien» über sie: «Ihren Auserwählten erscheint die Mondgöttin in ihrer dunklen, furchtbaren Gestalt, sie fordert Verstümmelung.»

Diese Aussage der modernen Seelenforschung deckt sich mit volkerkundlichen Ergebnissen. Eine Frühstufe der Menschheit soll vermutlich durch Verstümmelung des Menschenleibes gekennzeichnet gewesen sein (Taylor). Schon längst hatten entsprechende Funde die Wissenschaft in Verlegenheit gesetzt. Es ging dabei um Total- und Teilamputationen, Gliederausrenkungen, Verbiegungen, Verzerrungen von Muskeln und Bändern usw. Ein Leib, auf solche Art geschwächt, vielleicht schon unmittelbar nach der Geburt, war seiner natürlichen Waffen beraubt und weder voll angriffs- noch verteidigungsfähig: ein barbarisches, allerprimitivstes System, um Ueberlegenheitsfragen zu regulieren.

Wenn wir uns etwas genauer in der Literatur umsehen, treffen wir erstaunlich viele Spuren von Körperschäden. In der «Symbolik des Märchens» von Roes von Beit finden wir unter dem Stichwort Krüppel nachfolgende Aufzählungen: «Armloser, Beinloser, Buckliger; einarmig, einbeinig, einhändig; Fussloser, Handloser, Verkrüppelung, Verstümmelung.» Und dies alles in bezug auf das liebe alte Hausmärchen!



Die Basler Werkstätte «Kunnsch go schafft» im Kirchengemeindehaus Oekolampad ist von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnütziges und der Stiftung Für das Alter geschaffen worden. Hier finden ein Dutzend 63- bis 84jährige Männer und Frauen nicht nur täglich eine zweistündige leichte Verpackungs- oder Einlegearbeit und einen bescheidenen Nebenverdienst, sondern vor allem Gemeinschaft und Kontakt. Damit erhält der einsame Alltag einen Sinn. Ähnliche Arbeitsstätten für Betagte gibt es ausser in Basel nur in Luzern und Zürich. Trotz ausgeprägtem Personalbedarf bereitet die Beschaffung von Aufträgen jedoch überall Mühe. Es ist zu hoffen, dass weitere Werkstätten geschaffen werden können; das Bedürfnis ist ausgesprochen gross.

(Foto Roland Beck)

Haushalt ohne Hausfrau?

Generalversammlung des Schweizerischen Vereins diplomierter Hausbeamtinnen

G. Zb. Einen Haushalt ohne Hausfrau kann man sich kaum vorstellen. Auch ein Spital, ein Heim, kann nicht ohne verantwortliche Leitung der Hauswirtschaft existieren. In den verschiedenen Betriebsteilen einer kollektiven Haushaltung braucht es Menschen, die für das Essen, für saubere Wäsche und saubere Räume sorgen. Die Leitung und Koordination dieser gar nicht so unwichtigen Dienste übernimmt die Hausbeamtin. Bei ihr laufen alle Fäden der Hauswirtschaft zusammen. Sie ist die Chefin der Hausangestellten und des Kaderpersonals in Küche, Lingerie und Reinigungsqupe.

Vielseitige Aufgabe

Man sollte meinen, dass diese vielseitige Aufgabe, zu der noch der Einkauf von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln sowie die Personalanstellung, Instruktion und Betreuung

kommen, von vielen jungen Mädchen als begehrenswerter und interessanter Beruf gern und oft gewählt werde. Leider ist die Wirklichkeit anders. Die Ausbildungsstätten für Hausbeamtinnen könnten viel mehr Schülerinnen aufnehmen, die Betriebe wären froh um mehr Nachwuchs. (Bekanntlich musste kürzlich die Hausbeamtinnen- und Hauspflegerinnenschule «Sternacker» in St. Gallen ihren Betrieb schliessen, weil sie nebst andern Gründen zu wenig Anmeldungen hatte.) Liegt es an der Berufsbezeichnung? Liegt es an der Ausbildung, die man erst mit 18 Jahren beginnen kann? Der Schweizerische Verein diplomierter Hausbeamtinnen (SVDH) hat unter seinen Aktivmitgliedern eine Umfrage gemacht und dabei erfahren, dass sich die Befürworterinnen der bisherigen Bezeichnung «Hausbeamtin» mit denjenigen, die für «Hauswirtschaftliche

Betriebsleiterin» sind, ungefähr die Waage halten.

In der kürzlich in Basel durchgeführten Generalversammlung regte ein Antrag der Ortsgruppe Bern an, der Vorstand solle sich vor einer Änderung der Berufsbezeichnung mit der Ausbildung befassen. Es wurde ihm der Auftrag erteilt, die Ausbildung zur Hausbeamtin in den einzelnen Schulen intensiver zu verfolgen. Für das Ziel der Schulung bestehen bereits Richtlinien, diese sollen nun noch differenzierter gestaltet und erweitert werden.

Unterricht nach Bedürfnissen

Allen drei Ausbildungsstätten ist es ein erstes Anliegen, die Ausbildung den Bedürfnissen der Praxis anzupassen. Da aber der Beruf so vielseitig ist, fällt es oft schwer, die richtige Stoffauswahl zu treffen. Während eine zukünftige Heimleiterin, die für den ganzen kleinen Betrieb verantwortlich ist, in allen Sparten Bescheid wissen muss, sollte die mit der Wäscherei Beauftragte möglichst detaillierte Kenntnisse über Textilien, Waschmittelche-

mie, technische Einrichtungen und rationelle Organisation haben. Um beiden gerecht zu werden, müsste die Ausbildung, die jetzt schon vier Jahre dauert, noch verlängert werden, was kaum zumutbar ist.

Es stellt sich auch die Frage, wie weit der junge Mensch während der Ausbildungszeit das im Unterricht Gelebte aufnehmen und verarbeiten kann, wenn er nur die Erfahrungen von zwei Praktikumsjahren hat. Zudem ist die rein technische, warenkundliche und hauswirtschaftliche Ausbildung nur eine Seite, die zukünftige Hausbeamtin muss auch auf ihre Vorgesetztenfunktion vorbereitet werden. In keinem andern Beruf ist sie vom ersten Tag an Vorgesetzte und somit mit allen Problemen der Menschenführung konfrontiert.

Im Zeitalter des Umbruchs aller bisherigen Institutionen wird sich auch der SVDH gründlich überlegen müssen, wie einerseits der Beruf attraktiv gestaltet werden und andererseits die Ausbildung so konzipiert werden kann, dass die diplomierten Kandidatinnen bei Stellenantritt Rüstzeug besitzen,

das sie für diese Stelle benötigen.

Aber auch dann wird es ohne ständige Fortbildung nicht gehen. Der Berufsverband hat im vergangenen Jahr seinen Mitgliedern ein vielseitiges Angebot gemacht. Wie aus dem Jahresbericht ersichtlich ist, ging es von Kursen über Gesprächsführung und Diskussionsleitung sowie über rationale Erledigung der administrativen Arbeiten über den Computer zu einer Backdemonstration und einer Fabrikbesichtigung bis zu einer Kunstausstellung und einer Jurafahrt.

Leider konnte die vereins eigene Stellenvermittlung von 121 Angeboten nur 24 Stellen besetzen, was - wie in andern Berufen - nicht nur auf den Nachwuchsmangel, sondern auch auf die hohe Abgangsquote durch Heirat zurückzuführen ist. Denkt man an das brachliegende «tote Kapital» an Erfahrungen und Kenntnisse der ehemaligen Berufstätigen, die nun ausschliesslich als Familienmütter tätig sind, so fragt man sich, wie lange unsere Gesellschaft mit ihrem Mangel an Arbeitskräften sich das noch leisten kann.

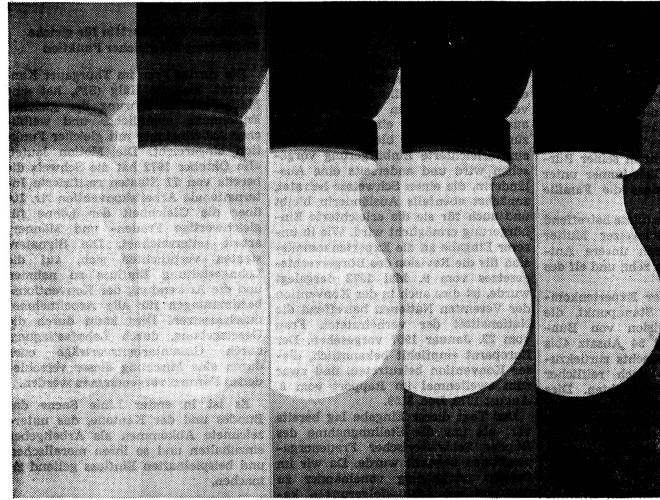
Helligkeit nach Wunsch, mit dem elektronischen Feller-Lichtregler



An Stelle des Lichtschalters, mit dem Sie das Licht nur ein- oder ausschalten können, ermöglicht der neue elektronische Feller-Lichtregler, die Glühlampenbeleuchtung stufenlos in ihrer Helligkeit zu regulieren. Beim Fernsehen, beim geselligen Zusammensein, im Schlafzimmer und im Kinderzimmer können Sie mit dem Feller-Lichtregler die gewünschte Beleuchtungsambiance erzeugen. Der Feller-Lichtregler kann ohne bauliche Änderungen an Stelle eines Lichtschalters montiert werden. Er gibt Ihren Räumen eine spezielle Note und macht sich durch Stromersparnis und Schonung der Glühlampen selbst bezahlt. Fragen Sie Ihren Elektro-Installateur.



Adolf Feller AG, 8810 Horgen, Telefon 051/82 16 11



Adolf Feller AG Horgen

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Aufnahmeprüfung: Ende August 1973

Zulassungsbedingungen:

- bis zum 30. September 1973 vollendetes 18. Lebensjahr
- 6 Jahre Primarschule
- 3 Jahre Sekundarschule
- 2 Jahre Mittelschule
- hauswirtschaftliches Praktikum

Kursort: Pfäffikon ZH

Anmeldung: bis spätestens 4. Juli 73

Ausbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Oktober 1973 / Frühjahr 1976

Anmeldeformulare und Auskunfts-Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich Oberstufenschulhaus Pfäffberg 8330 Pfäffikon, Telefon 01 97 60 23

Graphologie

sind Ihnen in Ihrer Position oft mehr als nur nützlich! Durch unseren brieflichen Unterricht bilden Sie sich in einem Jahr graphologisch aus. Sie erweitern Ihr Allgemeinwissen und erhöhen damit den Bildungsgrad.

Informationsmaterial unverbindlich durch die

Gesellschaft für graphologischen Fernunterricht Neumarkt 28/88 8001 Zürich Telefon 01 32 21 81 Keine Vertreter.



Gymnastiklehrerinnen-Seminar

Gotthardstrasse 24, 8800 Thalwil, Tel. 01 720 64 18

Gymnastiklehrerin (-Lehrer)

der Beruf für Sie?

Arbeiten Sie gerne mit Menschen jeder Altersstufe? Haben Sie Freude an Musik und Bewegung? Lockt Sie eine schöpferische Tätigkeit? Suchen Sie eine soziale Aufgabe?

Unser Seminar dauert ein Jahr bis zur Prüfung mit Diplomabschluss. Der Unterricht umfasst 10 Lektionen wöchentlich (2 halbe Tage und 1 Abend).

Beginn: 22. Oktober 1973.
Anmeldung: bis 1. September 1973.
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre oder Mittelschule. Mindestalter 20 Jahre.

Unsere Umschulung eignet sich vorzüglich als Laufbahnwechsel oder Zweitberuf.

Ueber Stoffplan, Mitarbeiter, Kosten usw. informieren wir Sie gerne. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.



Gegründet 1949

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Sprachen im Sprachlabor!
Französisch, Englisch, Deutsch (für Fremdsprachige), Spanisch, Italienisch

Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen. Vorbereitungskurse für alle Prüfungen. Tel. 25 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69

Erkältung, Hexenschuss, Halskehre im Sommer...

... dem können Sie vorbeugen mit NICKLS Nomotta-Thermal-Feinwäsche aus 100 Prozent reiner, naturblassener Schurwolle für Damen, Herren und Kinder.

Erhältlich in folgenden Geschäften: LEUKERBAD: SANA AG, Haus Fortuna 1 - ROMANSHORN: Drogerie Spiess, Alleestrasse 33 - TRUNS (GR): P. Tomaschett, Sanitätsgeschäft - WINTERTHUR: F. C. Beck, Sanitätsgeschäft, Stadthausstrasse 105.

Uebrig Schweiz: NN-Versand durch: JOSEF SALZMANN, Terbinerstrasse 23, 3930 VISP, Telefon 028 6 25 65, wo Sie auch Prospekte und Preisliste verlangen können.

Senden Sie mir unverbindlich Prospekte und Preisliste der NICKLS-Nomotta-Thermal-Feinwäsche.

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Wer stets inseriert, wird nicht vergessen

Allgemeine Krankenpflege

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und ein vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf? Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

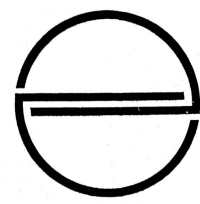
Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen Krankenschule für

Krankenschwestern und Krankenpfleger am Kantonsspital Winterthur

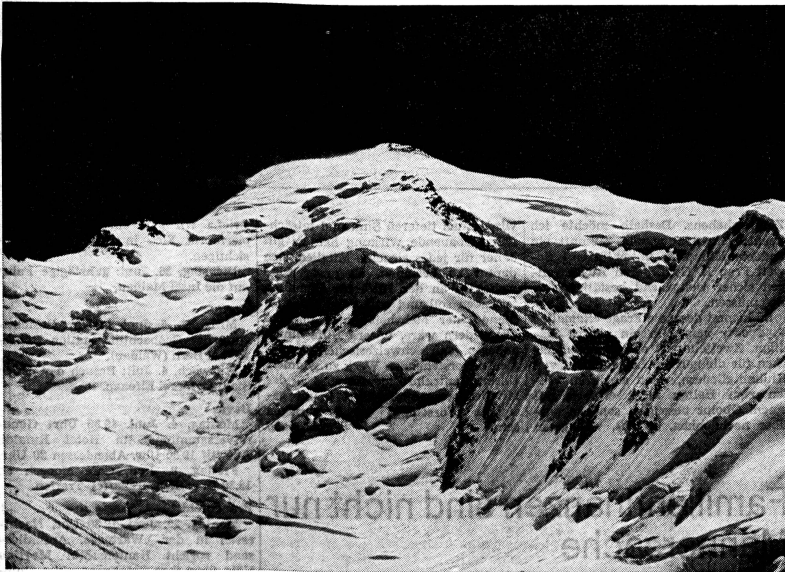
Dauer der Ausbildung: 3 Jahre.

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich. 67.040.070

Auskünfte durch die Schulleitung: Telefon (052) 86 41 41



Krankenpflege-Schule Kantonsspital Winterthur



Koh-e-Urgunt (7038 Meter). In der Bildmitte der Schweißersporn, über den die drei Schweizerinnen, zusammen mit ihren Berggefährten, den Gipfel erreichten.

Sieg ohne überschwengliche Gefühle

Drei Schweizerinnen auf einem Siebentausender im Hindukusch

Drei Frauen und neun Männer haben sich die Besteigung des Koh-e-Urgunt (7038 Meter) zum Ziel gesetzt, eine riesige Eisbarrikade im Wachankorridor. Die Bewilligung zum Bergsteigen in diesem Gebiet ist von der königlich afghanischen Regierung wegen der politischen Lage nur schwer zu erhalten. Wie ein Keil schiebt sich dieses Grenzgebiet zwischen der Sowjetunion im Norden und Pakistan im Süden. Im Osten hat es eine kurze, gemeinsame Grenze mit China.

Für die Alpinisten beginnt das Abenteuer mit einer strapaziösen, viereinhalb Tage dauernden Reise im Klapprieger Auto, mit nur teilweise vorhandenen Glascheiben, dafür mit viel Plastikblumen zur Verzierung des Wageninnern und bunter Aussenbemalung. Zur akustischen Ausrüstung des Gefährts gehören vier Klanghörner, von denen der Fahrer ausgiebig Gebrauch macht, meist nur zum Schrecken friedlich weidender Esel. Die Farbenpracht der afghanischen Fahrzeuge ist nicht zu übersehen. Ab Fayzabad wird das, was sich hier Strasse nennt, so exponiert und schmal, dass der Fahrer auf weitere Geldeinnahmen verzichtet und die Bergsteiger dem Schicksal überlässt. Glücklicherweise wird ein altersschwacher kleiner, orangefarbener Lastwagen gefunden, der seine Jugendzeit Anfang der dreissiger Jahre gehabt haben dürfte. Gemalte Blumengirlanden verzieren das Gefährt, auf der Ladebrücke klapft ein grosses Loch, vom Profil der Pneus ist nichts mehr zu sehen. Dafür aber haben sie Risse bis auf die Leinwand. Das schadet nichts, meint der Fahrer. Höchstens bei nasser Strasse könne es gefährlich sein, aber für die nächste Zeit sei kein Regen zu erwarten. Solchermassen beruhigt, vertrauen die zwölf ihr Leben dem Lastwagenbesitzer an. Mit der Aussicht ist es zwischen den hohen Seitenwänden der Ladebrücke vorbei. Nur Staub, dicke, unaufhörliche Wolken von Staub, wirbeln um die Köpfe. Vom Staub paniert, sitzen sie auf ihren Habseligkeiten. Gelegentlich steht einer auf eine Kiste, hält sich mit beiden Händen am oberen Rand der Ladebrücke und beobachtet die Gegend. Durch enge, abschüssige Schluchten zwingt sich der Wagen, oft droht er umzukippen. Die Warnung des Bremers Bratschi, die Hände wegzunehmen, ist sinnvoll, denn gelegentlich wird der Fels gestreift. Dann wieder muss Batschi ein Zurückrollen der Räder mit dem Holzkeil verhindern, oder den Fahrer mit Zeichen um eine Haarnadelkurve lotsen. Beim Anblick der ersten Brücke über den reissenden Koschka-Fluss rutscht selbst dem hartgesottensten Bergsteiger das tapferste Herz in die Hose. Fein säuberlich sind Kugelsteine zu Brückenpfeilern aufeinander geschichtet. Zur besseren Haftung sind Reisigweige eingeflochten. Dünne Birkenstämme, die mit Brettern belegt sind, verbinden die Ufer. «Insch Allah»

nennen die Bergsteiger diese Himmelfahrtsgebilde, «so Gott will». Tatsächlich erreichen sie das rettende Ufer und setzen sich gerne wieder hin, in dicke, unaufhörliche Wolken von Staub gehüllt.

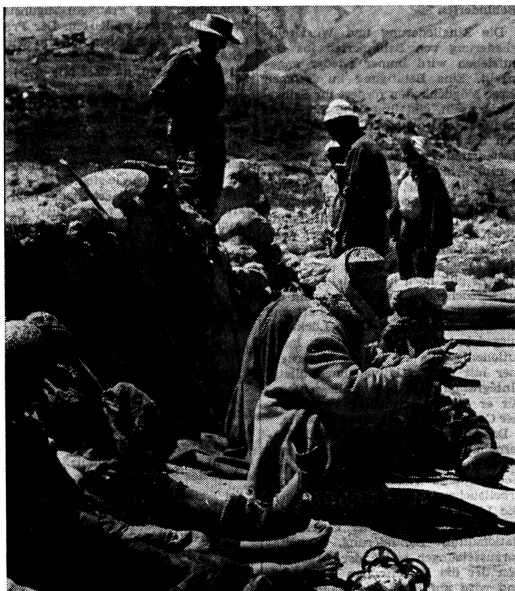
Es geht los

Am Vormittag des fünften Tages erreichen wir das Dorf Urgunt. Männer, Esel, Yack und Pferde begleiten uns ins Gebirge. Ein langer Strom von Menschen und Tieren windet sich den Berg hinan.

Für Alois Strickler, der bei der ersten Begehung 1963 dabei war, ist es ein Wiedersehen mit der vertrauten Berglandschaft. Sepp Lorez versucht dieses Jahr bereits den Gipfel des «Koh-e-Khismikan» und ist jetzt nach mehr als zwei Monaten im Hochland hervorragend akklimatisiert. Erich Vanis, mein langjähriger Berggefährte, will seiner Sammlung von Fünf-, Sechs- und Siebentausendern eine neue Perle zurechnen. Da ist unsere Gruppe aus Zug, Dr. med. Veronika Merz, Alice Landwing, Peter Schöpflin und Turi Schuhmacher, mit zum Teil Anden-Erfahrung. Zwei Welsche sind weiter mit von der Partie, Jean-Louis Barbey und Hans Wirz. Als Arzt begleitet uns Bud Evers aus Los Angeles. Ihn be-

gleitet sein Pflegesohn Eduardo Montero, der Indio.

Am Nachmittag des zweiten Aufstiegstages erreichen wir den Basislagerplatz auf 4500 Metern. Bald gruppieren sich malerisch die kleinen blauen Schlaf- und das orange Küchenzelt am Moränensee. Wer hätte inmitten dieser riesigen Steinwüste eine so einladende Oase vermutet? Sogar ein paar verlorene Blümchen und wilder Knoblauch spriessen zwischen den losen Schiefersteinen auf Matterhorn-Gipfelhöhe. Für uns beginnt der Aufstieg zum Lager I, das auf 5400 Metern Höhe stehen soll. Nur noch drei Träger begleiten uns jetzt. Jeder der Bergsteiger schleppt eine gehörige Last. Gegen neun Uhr ziehen wir los und erreichen auf etwa 5000 Metern den Gletscher. Endlich ist es der Blick auf «unsern» Berg freigegeben. Im strahlenden Sonnenlicht glänzt und gleist die Eisflanke des «Urgunt». Ein majestätischer Anblick! Und doch bin ich etwas enttäuscht. Schaut der Berg nicht dem heimatischen Titlis ähnlich? Und der ist ein schlichter 3000er! (Den Unterschied zwischen 3000 und 7000 Metern sollten wir allerdings noch deutlich zu spüren bekommen). Bald ist Lager I eingerichtet, und alle steigen nochmals ins Basislager ab, wo gemeinsam die Nacht verbracht wird.



Seit der Expedition der Polen (1968) hatten die Dorfbewohner von Urgunt keine Einnahmen mehr durch Trägerdienste.

Atemzug um Atemzug

Bereits am folgenden Tag steigt die erste Gruppe wieder an. Nach einer Nacht in Lager I richten sie Lager II auf 6300 Metern ein. Am dritten Tag wollen sie den Gipfel erreichen. Die Hoffnung des dritten Tages erfüllt sich leider nicht. Ohne Erfolg, niedergeschlagen, kehren sie wieder. Bereits machen sich Vroni und Turi an den Aufstieg, aber auch Turi muss aufgeben, während Vroni und Sepp aus der ersten Gruppe den Gipfel erreichen. In Hochstimmung begegnen uns die beiden im Abstieg, während wir zu Lager II ansteigen. Frost auf die ersten Gipfelstürme! Leider haben wir nichts zum Prosten, denn auch ohne Gipfelwein haben wir genug zum Schleppen. (Es soll sogar Alpinisten geben, die der Zahnbürste den Stiel abschneiden, um Gewicht zu sparen...)

Die Nacht in Lager II ist kalt, aber im runden Hiebelerzelt verhältnismässig komfortabel. Wie Murmeltiere ins Loch, verkriechen wir uns ins Daunenzug und schlafen herrlich. 30 Grad minus zeigt das Thermometer am nächsten Morgen. Vor Kälte klebt der Pickel an den Händen fest. Wir ziehen es deshalb vor, ohne Frühstück loszugehen. Ein Schluck aus der Thermosflasche vom gestrigen Kaffee – und wir sind bereit. Ueber der Daunenjackete tragen wir gegen den Sturm die Windjacke. Die Kappe wird tief ins Gesicht gezogen, gleich daran schliesst sich die Sonnenbrille. Was jetzt vom Gesicht noch zu sehen ist, wird mit Hymnypasta beschmiert, ein guter Schutz gegen die Kälte. Unkenntlich wie Marsmenschen stapfen wir mit Steigseisen und Pickel los, und hoffen, dass die Sonne bald komme und uns wärme. Dann wollen wir Tee kochen, deshalb schleppen wir die kleine Metaflasche mit. Leider bleibt es bei der Hoffnung auf Sonne und Tee. Nebel und Sturm sind unsere Begleiter. Schon bald, auf 6400 Metern, muss Hans sich zur Umkehr entschliessen. Nur noch vier Personen sind jetzt unterwegs zum Gipfel, zwei Männer und zwei Frauen.

Wir queren nach rechts auf den obersten Ausläufer des Schweißersporn, knapp bevor dieser ins flachere Gipfelplateau übergeht. Hier, auf 6650 Metern, stand seinerzeit der Erstbegeher. Schritt für Schritt, und jeweils einige Atemzüge dazwischen, stapfen wir monoton bergan. Gelegentlich zwingen oberflächlich verschnittene Spalten zu Umwegen. Dann wieder weiter, Schritt für Schritt, Atemzug um Atemzug.

Eisige Kälte, dürftige Aussicht, keine hehren Gefühle

Alois und Alice haben es geschafft! Die Kälte hat sie schnell vom Gipfel vertrieben, und nun begegnen wir uns im Gipfelsefeld. Ein kurzer Gruss, einige Worte, wir trennen uns wieder. Eine halbe Stunde später stehen auch wir unterhalb des steilen Gipfelauflaufschwungs. Wir versuchen es zuerst rechts im Fels. Starke Vereisung lässt uns aber nach 50 Metern in den windverblasenen Schneehang zur Linken wechseln. Noch mehr Atemzüge benötigen wir zu jedem Schritt. Der eisige Wind lässt uns auch jetzt nicht rasten, er peitscht uns weiter, bis auch wir um 14 Uhr endlich oben stehen. Ein Steinmann, eingeklemmt Stricklers Holzkeil mit den Erstbesteigungsdaten und die kleine Schweizer Fahne, die Sepp vor einigen Tagen hier hinterlegte, sind die einzigen Zeichen menschlicher Existenz. Die Berge des Chitral sind in Nebel gehüllt. Dementsprechend ist die Aussicht dürftig. Eigentlich müsste ich jetzt die hehren Gefühle beschreiben, die sich meiner bemächtigt, angesichts des Gipfels, für den wir soviel Schweiß und Mühe aufgewendet haben. Aber es gibt keine überschwenglichen Gefühle. Nur froh sind wir, dass wir es geschafft haben. Und... kalt ist es! So machen wir uns bald auf den Abstieg. Erst nach und nach beginnen wir uns über unseren Sieg zu freuen. Wir haben allen Grund, zufrieden zu sein. Von zwölf Gipfelspiranten haben sechs das Ziel erreicht, und alle drei Alpinistinnen waren dabei!

Ruth Steinmann-Hess

Evangelische Stimmen zum Schwangerschaftsabbruch

Im Schweizerischen Evangelischen Pressedienst wurde folgende Stellungnahme veröffentlicht:

«In letzter Zeit sind im Raum der reformierten Kirche einige Dokumente veröffentlicht worden, die sich mit dem Problem der Schwangerschaftsunterbrechung befassen. Dazu gehören die Schrift „Darf es leben?“ von Pfarrer W. Hofmann, Sonderbeauftragter der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern für Familien-, Ehe- und Jugendberatung; die „Thesen zur Schwangerschaftsunterbrechung“ von Pfarrer M. Stähli, Assistent an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern und das Dokument „Schwangerschaftsabbruch – Aufruf zur Verantwortung“ einer Kommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Wenn auch diese drei Publikationen im einzelnen stark voneinander abweichen, so wird das Problem im Grossen und Ganzen von zwei Aspekten, dem individual- und dem sozialetischen, her angegangen.

Schutz des ungeborenen Lebens

Das ungeborene Leben bedarf nach wie vor des Schutzes. Würde die Euthanasie am Fötus einreissen, so könnte das zu einer Euthanasie am Leben generell auswuchern und damit eine Lawine ins Rollen bringen, deren Folge ein unaufhaltsames Morden wäre. Deshalb soll Schwangerschaftsabbruch prinzipiell verboten sein. Ein Gesetz darf denselben nur in Ausnahmefällen zulassen und muss zudem die Voraussetzungen umschreiben, unter denen ein Eingriff gestattet werden kann. Diese Voraussetzungen sind etwas weiter zu ziehen, als es das bisherige Gesetz vorsieht, das Abtreibung nur gestattet, wenn das Leben oder die Gesundheit der schwangeren Frau in Gefahr steht.

Aus diesen Ausführungen wird ersichtlich, dass die evangelisch-kirchlichen Kreise eindeutig für die Indikationenlösung plädieren. Die Fristenlösung (zum Beispiel straffreie Unterbrechung während der ersten drei Monate), die vereinzelt auch von reformierter Seite her empfohlen wird, ist zur Folge, dass sich die Frau eines verstärkten Druckes des Mannes ausgesetzt sähe, der sie zu einem übereilten, zu wenig durchdachten Schritt

antreiben würde, um ja nicht die Frist zu verpassen.

Neben einer begrenzten Erweiterung des gesetzlichen Rahmens der Schwangerschaftsunterbrechung setzt man sich im Raum der reformierten Kirchen für eine einheitliche Anwendung des Gesetzes ein, für eine wirksamere Empfängnisverhütung, um unerwünschtes Leben zu verhindern statt zu vernichten sowie für die Errichtung von Beratungsstellen mit Ärzten, Eheberatern, Sozialarbeitern und Theologen in allen Teilen des Landes. Diese Massnahmen sind geeignet, kurzfristige Hilfe zu leisten.

Schutz des geborenen Lebens

Neben den mehr individuellethischen Überlegungen werden auch sozial-ethische Gedanken vorgetragen. Die Schwangerschaftsunterbrechung ist nämlich nicht nur eine individuelle Frage, sondern auch ein gesellschaftliches Problem. Die Abtreibung wird provoziert durch die gesellschaftliche Diskriminierung der ledigen Mutter; durch eine soziale kinderfeindliche Gesellschaft (Wohnungsnot, Verkehrsnot, Arbeitsnot, Unterentwicklung, Hunger, Krieg); durch eine „vaterlose und zum Teil auch schon mütterlose“ Gesellschaft; „Schlüsselkinder“ leiden darunter, dass die Liebesfähigkeit der Leistungsfähigkeit geopfert wird) sowie durch eine trotz des Frauenstimmrechts im wesentlichen noch immer frauenfeindliche Gesellschaft.

Zum Schutz des ungeborenen Lebens muss daher auch der Schutz des geborenen Lebens kommen. Mehr noch: nicht nur das Leben an sich muss behütet werden, es muss die Menschlichkeit des menschlichen Lebens geschützt werden. Diese Forderung ruft nach einer sozialeren, kinderfreundlicheren, liebesfähigeren, mehr schöpferischen Gesellschaft, nach einer Aenderung der Mentalitäten, nach einer Neubewertung des Berufslebens und des Verhältnisses Mann-Frau-Kind. Die Forderung verlangt, dass man sich bei einer Schwangerschaftsunterbrechung auch überlegt, ob das kommende Leben sich in menschenwürdigen sozialen Verhältnissen entfalten könne. Die Empfehlungen sind hier langfristig auf eine Aenderung, eine Vermenschlichung der Gesellschaft angelegt.»

Neue Bücher

Die Welt des Kindergartens

Seit einigen Jahren sind die Vorschul- und Kindergartenpädagogik im Vorschulalter in zunehmendem Masse zur Diskussion gestellt. Sowohl in der Fachliteratur als auch in der Presse erscheinen immer wieder Studien und Berichte, welche die Öffentlichkeit, die Eltern sowie die Pädagogen mit der Vielfalt der Aspekte bekanntmachen, die heute über Erziehung und Schulung in dieser entscheidenden Entwicklungsstufe des Kindes bestehen. Professor Dr. W. Vogt hat in treffender Form, ausgehend von der seelischen und geistigen Welt des Kleinkindes, zahlreiche aktuelle Probleme dargestellt und zu wesentlichen Erziehungsfragen Stellung bezogen. Aus seinen Worten ist sogleich zu erkennen, dass ein Fachmann zu uns spricht, der als Pädagogiklehrer am Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Stadt Zürich und als Elternkursleiter über ein kompetentes Wissen und eine reiche praktische Erfahrung verfügt.

Willi Vogt: «Die Welt des Kindergartens – eine Chance für das Kind» (Orell Füssli Verlag, Zürich).

Plan und Praxis des Waldorfindergartens

Die kleine Schrift gibt einen Überblick über die pädagogischen Grundsätze eines Kindergartenmodells, das in einigen Ländern in die Reihe der Vorschulversuche der öffentlichen Hand aufgenommen worden ist. Erfahrungsberichte aus der Praxis, die Bezüge zur Familienziehung, die Gedanken ärztlicher Begleiter und ein dokumentarischer Teil schliessen sich an. Die Vereinigung der Waldorfindergärten bemüht sich mit diesem Büchlein, eine erste Information über die ihr angeschlossenen Kindergärten zu geben und durch das Literaturverzeichnis den Interessenten ein weiteres Studium zu erleichtern.

Spielzeug, von Eltern selbstgemacht
Diese Anregungen aus Kursen mit Eltern von Waldorfindergärten, die

Freya Jaffke zusammengestellt hat, bietet neben Anleitung für das Material und die Ausführung auch die Zeichnungen über das fertige Produkt. Mit scheinbar wertlosen Abfällen vom Wald und Garten, mit Stoffresten, entstehen reizende Spielsachen. Vieles kann mit dem Kind gemeinsam gebastelt werden.

Anschliessend wird hingewiesen, was Spiel und Spielzeug im Vorschulalter für eine zentrale Bedeutung haben – denn Spielen ist eine ernste Angelegenheit. Das froh aufgemachte Büchlein eignet sich auch gut als Geschenk. **MKB**

Helmut von Kügelgen: «Plan und Praxis des Waldorfindergartens» (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart).

Freya Jaffke: «Spielzeug, von Eltern selbst gemacht» (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart).

Ein Buch für stille Stunden

Wer die subtilen Schilderungen von **Elizabeth Goudge** kennt, ihre Gabe Menschen, vor allem auch jugendliche Gestalten (Im Jahre 1946 erhielt Elizabeth Goudge den Carnegiepreis, der jedes Jahr für das beste Kinderbuch verliehen wird) zu beschreiben, der wird das neu aufgelegte Werk «Enzianhügel» mit Genuss lesen. Das Buch ist für unsere unruhige, gehetzte Zeit ein Geschenk. Es ist voller Atmosphäre und Stille: Erzählend von einer herben, stimmungsvollen Landschaft im äussersten Südwesten Englands, vermittelt es gleichzeitig spannungsgeladene Geschehen um ein junges Paar. Dieses lernt sich auf seltsame Weise kennen. Um die beiden gruppiert die Autorin sympathische Charaktere: Sprigg, die Eltern von Stella, den schwergeprüften Abbe, französischer Adelige, der vor den Schrecken der Französischen Revolution nach England geflohen ist, den originellen Kreisarzt, Dr. Crane, der sich des jun-

gen, heimatlosen Zachary annimmt. Wie in anderen Büchern der beliebten Autorin, so zum Beispiel, um nur wenige zu nennen: «Der grüne Delphin», «Inselzauber», «Der Vogel im Baum», wird der Leser auch in diesem neuausgegebenen Buch die meisterhaft geschilderte Landschaft, die sympathischen Menschen zu würdigen wissen und nicht wieder vergessen. **cv**

Elizabeth Goudge: «Enzianhügel» (Verlag Herder KGG, Freiburg im Breisgau; erstmals erschienen im Morgarten-Verlag Conzett & Huber, Zürich). Aus dem Englischen übersetzt von G. M. Tschiedel. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel «Gentian Hill».

Neueingänge

(Besprechung vorbehalten)

Theodor Bovet: «Die Ehe». Ein Handbuch für Eheleute (Verlag Paul Haupt, Bern).

Howard R. Lewis / Harald S. Steirtfeld: «Spiele, die glücklich machen». Intensiver leben durch Psychotraining (Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach).

Kinder- und Jugendbücher

Hans Jürgen Press: «Der Natur auf der Spur» (Otto Maier Verlag, Ravensburg).

Joe Kaufmann: «Mein erstes Technikbuch» (Otto Maier Verlag, Ravensburg).

Simon Stern: «Kapitän Ketchup». Bilderbuch.

Lothar Kampmann: «Ravensburger Kinderwerkstatt». Für Kinder ab sechs Jahren (alle Otto Maier Verlag, Ravensburg).

In der Reihe «Farbiges Wissen», **Otto Maier Verlag, Ravensburg**, sind erschienen: Nr. 9 «Steine und Steinsammlungen»; Nr. 10 «Leben in der Natur»; Nr. 11 «Tierwanderungen»; Nr. 12 «Motoren».

an, während die dritte Öffentlichkeitsarbeit betrieb (Behörden, Eltern, Gesprächs-, Betreuungsfunktionen usw.). Eine Person schliesslich überwachte die Koordination.

Etwas muss gleich gesagt werden: die Eltern interessierten sich wenig um die Spielplätze, was erstaunlich ist, wenn man bedenkt, wieviel über jeden Mangel gejammert wird. Die Behörden zeigten sich hingegen einsichtig, und es sind einige erfreuliche Programme vorgesehen. Allerdings muss bei den Plätzen eine Betreuung gewährleistet werden. Gerade da könnten Mütter sich abwechseln. Es wird an einen hauptamtlichen «Animator» gedacht, der Aufgabe und Funktionen der vorhandenen Möglichkeiten erläutern könnte. Die Betreuung ist eine echt pädagogische Aufgabe, die aber keiner Polizeifunktion gleichkommen darf.

Ein Rundgang über den Spielplatz ergab ein getreutes Bild. Da vergnügten sich Kinder mit einem Ziegenböcklein, mit einem Hund, oder ritten auf einem Pony; in einem Kasten schliefen Meerschweinchen (natürlich müssen die Tiere gut versorgt werden, was auch ein Auftrag der Betreuungsequipe in einem Quartier wäre).

Kleine Buben und Mädchen buddelten im Sand und durften mit Wasser «götschen», ohne dass jemand schimpfte. Bezeichnend, dass die Kinder sich aus dem herausgegebenen Material (in einem Zelt zu finden) sich lustige Hütchen bauten, die einen mit

einem Aussichtsturm, die andern mit Feuerstellen aus Büchsen. Es wurden Würstchen gebraten, und man sah Individualisten, die mit Plakattarben ein Gemälde schufen. Vorsichtigerweise hatte ihnen das «Fräulein» im Materialzelt ein Plastikröcklein übergezogen! Mutige kletterten an Seilen und Seilbrücken, zwischen Bäumen aufgehängt, herum oder bastelten sich mit alten Autoreifen irgendein Ding zusammen. Warum nicht auf einem Spielplatz Holz sägen, Bierkisten bemalen usw.?

Schöpferische Kräfte und Talente wurden angesprochen. Niemand zerrte wegen schmutziger Kleider, keiner verbot etwas, es sei denn, man begab sich in Gefahr (aber so weit kann und soll es ja auch nicht kommen).

Das Projekt 73 wurde zu einer regelrechten Entwicklungshilfe für die Kinder, das für alle Altersstufen etwas bringen will. Ist es nicht merkwürdig, dass bei Bauplanungen immer an Parkplätze, wenig aber an Spielorte gedacht wird? (Rühmliche Ausnahme bilden die Kantone Luzern, Freiburg, St. Gallen!)

Die Diplomanden kommen zum Schluss, dass unsere Gesellschaft die Spielbedürfnisse der Kinder wohl kennt, aber sehr wenig tut, um sie zu befriedigen. Die Abschlussklasse der Sozialen Schule Solothurn, die auch gerne Unterlagen abgibt, hat eine Pionierarbeit geleistet.

Rosmarie Kull-Schlappner

TIPS HINWEISE INFORMATIONEN

Wo Ferien mehr bedeuten ...

Ma. Das «Schloss Steinegg» oberhalb Hüttwilen, ein ehrwürdiger markanter Bau des Spätbarocks, steht als Kurhotel seit 70 Jahren den Freunden der Naturheil-Lehre zur Verfügung. Während Jahren war «Steinegg» im Besitz des Schweizerischen Vereins für Volksgesundheit. Nachdem Anfang 1972 das Kurhotel von Ely Spleiss erworben wurde, ging man an die dringenden und den Wünschen der Gäste nach mehr Komfort entsprechenden Renovations- und Umbauarbeiten. Das trefflich gelungene Werk wurde vor kurzem abgeschlossen.

Die unvergleichlich schöne Lage auf 650 Metern Höhe am Südhang des Seerückens zwischen Frauenfeld und Stein am Rhein, und die umsichtige, aufmerksame und fachkundige Betreuung schaffen die Voraussetzungen für einen Kur- oder Ferienaufenthalt eigener Prägung: «Schloss Steinegg» ist bekannt geworden durch seine erfolgreichen Fasten- und Diätkuren, die bei Uebergewichtigen eine natürliche Reduktion des Körpergewichts bewirken. So kann bei einer Zehn-Tages-Kur bis zu sieben Kilo Gewichtsverlust erzielt werden. Aber auch für Normalgewichtige ist die Kur gesundheitsfördernd, da eine optimale Entschlackung und Regeneration des ganzen Körpers sowie eine hervorragende Blutreinigung erreicht wird. Im weiteren werden all-

jährlich besondere Kurse für Atem- und Harmonie, Kultur- und Lebensschule durchgeführt. Selbstverständlich steht das Haus auch Feriengästen ohne Kuren zur Verfügung. Es stehen den Gästen eine neue Bäderabteilung, ein voll ausgerüsteter Gymnastikraum, geschmackvoll eingerichtete Aufenthaltsräume und freundliche Zimmer zur Verfügung. «Steinegg» hat überdies einen eigenen Fitness-Vita-Parcours. Bei alledem sind die Preise in sehr vernünftigen Rahmen geblieben. Das Kurhotel Steinegg stellt ein erwünschtes Angebot für alle dar, die vom Alltagsstress einmal nicht in den Ferienstress hinüberwechseln möchten.

Alte Heilpflanzen gegen ein modernes Uebel: Orangenhaut

Aus fast vergessenen Heilpflanzen wie Hedera helix (Efeu) und Calendula (Ringelblume) entwickelten die Laboratorien **Dr. Ducray** (Frankreich) eine Reihe neuer, rein äusserlich anwendbarer Schlankeitsprodukte, die sich gegenseitig ergänzen. Das Programm heisst **Elancyl** und basiert auf einem speziell konzipierten Massagehandschuh mit eingebetteter Seife und einer Crème. Durch gezielte Massage der betroffenen Stellen wird Orangenhaut geglättet und störende Fettpölsterchen werden abgebaut – genau dort, wo es not tut. Die Anwendung ist einfach und angenehm und zeitigt bald sichtbare Resultate. Die Wirkung kann mit einem Gel und einem Badezusatz derselben pflanzlichen Zusammensetzung unterstützt werden. Diese natürlichen, durch Zusatz von reinem Mandelöl und Lanolin Hauptlegenden Produkte sind nun auch in der Schweiz erhältlich. Nur Apotheken führen **Elancyl**.

«Entwicklungshilfe» für Spielplätze

Diplomklasse der Sozialen Schule Solothurn setzt neue Ideen in die Tat um

Es gibt zu wenig Spielplätze für die Kinder, und dort, wo es sie gibt, da sind sie auf irgendeine Weise steril, unbelebt. Warum? Es stehen wohl eine Rutschbahn, ein altes Fass oder ein Sandkasten zur Verfügung, konventionelles Spielzeug, das den Kleinen bald einmal verleidet. Dass es nicht so sein muss, das machte eine Demonstration der Diplomklasse der Sozialen Schule Solothurn deutlich.

Statt sich mit einer Abschlussarbeit abzugeben, die wahrscheinlich nur von wenigen Fachleuten gelesen worden wäre, machten sich die jungen Leute an die Verwirklichung eines Projektes, das richtungweisend sein kann. Sie versuchten in Solothurn, Olten und Baden – die Städte beteiligten sich mit einem Beitrag daran – einen Spielplatz zu beleben, und wahrhaftig, es ist ihnen mit relativ einfachen Mitteln gelungen.

Die Diplomanden haben sich in drei Fachgruppen geteilt, um die Vorarbeiten vorzunehmen. Die erste Gruppe beschäftigte sich mit theoretischen Studien, wobei sich ergab, dass Erkenntnisse der Psychologie und anderer Wissensgebiete, sowie Untersuchungen des Ist-Zustandes auf Kinderspielplätzen erkennen lassen, dass das quantitative wie qualitative Angebot an Spielzeug völlig unzureichend ist, denn fast alles Material ist statisch. Die zweite Gruppe nahm sich des Arbeitsmaterials

Sportbücher

6. Auflage!

B. Kos GYMNASTIK, 1200 Übungen

317 Seiten, mit vielen Illustrationen, Kt. Fr. 12.—. Dieses Buch, das soeben in der 6. Auflage erschienen ist brauchen wir nicht mehr vorzustellen, es ist in unserem Land zu Tausenden verkauft worden.

Gerhard Lewin Schwimmen mit kleinen Leuten

239 Seiten, mit vielen Illustrationen, Kt. Fr. 8.40. Das Schwimmen hat einen hohen Wert für die Erziehung zu hygienischem Verhalten, zur Entwicklung allseitiger physischer Eigenschaften und zur Gesundheitsförderung. Unsere Mütter, Väter und Kindergärtnerinnen werden deshalb gern nach diesem Buch greifen, das Anleitung zur Grundausbildung im Schwimmen gibt.

Rolf Donath / Klaus Peter Schüller Ernährung der Sportler

117 Seiten, mit Tabellen, Kt. Fr. 15.40. Nicht nur für den Leistungssportler, sondern auch für den einfachen Sporttreibenden ist eine richtige Ernährung von grösster Bedeutung. Darüber hinaus ist dieses Buch auch für jeden Menschen, dem seine Gesundheit am Herzen liegt, von grösstem Nutzen.

Sportverlag Berlin

Auslieferung: Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb

Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse, 8004 Zürich, 3 Minuten vom Stauffacher, Telefon 01 39 85 12 und 39 86 11.

Schon in der Steinzeit rollten Pillen



Diese Studie ist eine Gegenüberstellung von Matriarchat und Patriarchat, mit ihren Schlüssen, die daraus gezogen werden können.



Edith Holliger

Komm. Verlag Herbert Lang & Co. AG Bern. 1972. Der Band enthält 64 Illustrationen. Preis: Fr. 22.—.

